

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 37 (1911)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Russische Justiz  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-443657>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Das Geschenk der Fee. \*

Ein modernes  
Märchen.

**D**or vielen Jahren erschienen an der Wiege eines neugeborenen Knäbleins drei wohltätige Feen, wie das schon öfters vorgekommen sein soll, nach authentischen Berichten aus dem Fabel- und Märchenbuch der Brüder Grimm und anderer, wenn nämlich ein besonders vom Schicksal begünstigtes Menschenkind vom Klappertorso unter Aufsicht der Frau Meier das Licht der Welt mit mehr oder weniger melobischen Tönen begrüßte.

Natürlich sind diese gütigen Feen nur gekommen, um dem neuen Weltbürger ein Wiegengeschenk zu bringen. Der Vater, ein sehr moderner, praktisch berechnender Mann, fragt ganz vorsichtig die erste Fee, was sie denn seinem Söhnchen wohl als Angebilde geben wolle. „Hier, diesen einfachen Ring“ sagte die Fee, „solange er diesen am Finger behält, wird mein Schutzbeholner immer zufrieden bleiben.“ — Da verzog Papa sein Gesicht von unten nach oben und sagte: „Das wäre ja ganz schön, Zufriedenheit ist eine nette Eigenschaft, aber es ist wie mit der Bescheidenheit, man kommt viel weiter ohne sie. Vielleicht kann ich ein andermal dein Angebilde brauchen.“ Damit verabschiedete er die Fee und wandte sich gleich an die Zweite.

„Was willst Du denn meinem Kleinen beschaffen, liebe Fee?“ — „Ich gebe ihm diese Wunderblume aus fernem Zauberland, solange dein Sohn diese selte Blume bebt und pflegt, wird er immer fröhlich und gesund bleiben.“ — Der Herr Papa macht ein etwas schiefes Gesicht, besah die Blume nur so von der Seite und sagte: „Na ja, Gesundheit ist ein edles Gut und eine sehr angenehme Eigenschaft, aber was sage ich damit an, wenn ich dabei nichts zu beitzen und zu brechen habe? Ein leerer Magen verlangt immer seinen Tribut und je gesünder er ist, desto mehr braucht er. Also entschuldige liebe Fee, vielleicht können wir dein Geschenk ein andermal beanspruchen.“ — Und damit komplimentierte er auch die zweite Fee hinaus.

„Nun, was bringt Du meinem Jungen Schön?“ fragt er schon etwas zaghafter die dritte Fee. — „Ich gebe ihm hier dieses Portefeuille aus bestem Leder mit Nickelbeschlag. Solange dein Sohn diese Tasche gebraucht, soll sie immer gefüllt sein mit Banknoten und anderen Wertpapieren.“

## Russische Justiz.

Ein Scheck im Postdienst jüngst verschwand  
Man sucht es kreuz und quer,  
Doch nirgends man das Ding mehr fand,  
Die Enveloppe war leer!

Von Wien gab's plötzlich dann Bericht  
— Es war ein schlechter Trost —  
Schon eingelöst hätt' es ein Wicht  
So einer von der Post!

Gar teuer war jetzt guter Rat —  
Was tut man in der Not?

Der Staatsanwalt schritt schnell zur Tat,  
Gemessen er gebot:

Man hol' die Unterschriften ein  
Vom ganzen Personal,  
Doch geht zu Werke ja recht sein —  
Vermeiden wir Skandal!

Jetzt muß ein Schrift-Experte her  
Gar apodiktisch sein  
Sagt er: „Es ist nur der und der,  
Es kann kein anderer sein!“ —  
Ein braver Poststier war das zwar,  
Ein unbescholtner Mann;  
Experte, du trompferst dich gar —  
Nur nicht so „schwung“ dann! —

Auf eines Mannes Rede hin  
Der sein Metier kennt schwach,  
Verhaftet man den Poststier: „Ja  
Das Koch mit ihm jetzt jach!“  
Das ist ein schlimmer Hofbescheid,  
Zerstört's Familienglück —  
Der „Nebelstalter“ kommt vom Eld  
Noch auf den Fall zurück! Goliath.

## Ein Notschrei an die Stadt- zürcher Tramverwaltung!

Wie lange müssen unsere „feinen Damen“ noch unter dem unerträglichen Zustande der Eingangstüren zu den Tramwagen leiden? Mit oft den größten Anstrengungen ist es diesen Aermstein mit ihren niedlichen, winzigen Wagenrädeln nicht möglich hinein- oder hinauszukommen! Die Hütte wären schon recht, aber die Tramtüren sind zu eng!...

Die Bekleidungs-Aesthetiker  
des Nebelstalters.

## Sehr verkehrte Ab- und Zuhörer!

Wenn ich Ihnen, und das tue ich auch, zur Aufrichtung Ihrer niedergedrückten Gemüter wie auch zur Beruhigung Ihrer Patriotenherzen, Balsam in die zu tiefst betrübten Seelenfalten träufle, so geschieht es nur, weil mich der allerheiligste patriotische Beleuchtungsfeuer dazu drängt.

Da ließ sich neulich die „Berner Tagwacht“ einfallen, einen noch einfältigeren Artikel aus der „Ewening News“ abzudrucken und die „Neuen Zürcher Nachtlichter“ fand auf besagten Einfall auch reingefallen. Nun machte aber dieser casus unsere oberste Behörden nicht lachen, sondern sie strengten eine noch strengere Strafflage an gegen die Nachtwacht und den Tagrichtern.

Hohe Geister mit noch höheren Ohren hören schon, wie in Bern die riesigen eisernen Ketten für die Verbrecher gegen das keimende Majestätsgefühlsleben geschniedet werden. Dieselben, nämlich die Zeitungsverbrechenden Skribifaren sollen, müssen und werden wegen Abtreibung des nationalen Loyalitätsgefühls mindestens überlebenslang oder kurz, nach der Teufelsinsel, Dreyfusigen Angedenkens geschickt. Dort können die zwei Beiden über den Proporzrücklauf und die Einführung der Gotthardwahl ihre harten Köpfe zerbrechen. Die Direktion unseres Landesmuseums hat schon ihr Vorrecht auf die Schädelsherben geltend gemacht.

Wenn wir aber diesen Damoklesschwertprozeß über den Häuptern dieser armen Sünder baumeln sehen, ist es angezeigt, zu suchen, was andere Geistesheroen außer meiner Allerwenigkeitheit dazu sagen.

Sie, wertes Zuhörertum, können alsdann diese Ausprüche nach Ihrem Gut- oder Bösedünken an der richtigen Stelle platzen lassen.

Wie recht und sehr billig, fangen wir mit dem heiligen Paulus an, der also sagte: „Dem Reinen ist alles rein!“ Dann kommt der Poetenfürst Goethe, dieser klassische Dichterich wird natürlich schon anzuglicher, indem er seinem Tasso die Worte sagen läßt: „Man merkt die Absicht und wird verstimmt.“ Etwas grobschlachtiger äußert sich sein Clavigo, welcher ganz frech behauptet gleich: „Da macht wieder Jemand einen dummen Streich.“ Natürlich werden wir Alle uns hüten, diesen Jemand auszubrüten. In den „Zahmen Xenien“ sagt er weiter, was mich wieder stimmt heiter: „Sollen dich die Dohlen nicht umschrei'n, mußt' nicht Knopf am Kirchturm sein.“ — Damit will ich meiner Belesen- und Ihrer Zugehörigkeit gütiges Wesen ein Ende machen und zwar weidli, indem ich schließe.

Professor Gscheidli.

## Das Überthermometer. \*

Erfunden ist das Überthermometer, Seewassertemperatur zu messen. Der Witterung, kommt wohl erst später Den Hundertstel des Grads verät er, s' rangiert schon unter die Finesen

Der Überbarometer, Künster

Der Witterung, kommt wohl erst später

Bis jetzt nann' ich den alten Sünder

Drunter- und D'rüberbarometer.

Zum Doctor ward vor hundert Jahren  
Von Dr. Böcklin's Universität  
Der alte Blücher schlachterfahren  
Ernannt, wie's in der Chronik steht.  
Es tat der alte sehr verwundert,  
Trug hell' Erstaunen gar zur Schau,  
Todoch die Ehrung ihn ermuntert:  
„Jetzt muß der alte Gneisenau  
Zum mind'sten Apotheker werden.  
So man gerecht will sein auf Erden!“ —  
Den Spruch hat — scheint es — nicht  
vergessen  
Der Bundesrat ganz offenbar,  
Denn heut' verkünden's alle Preß  
Daz er ihn über Nacht macht wahr! ...  
Die Botschaft fordert von den Räten  
Den Apotheker der Armee —  
Vom Schneider mit Galons und Nähnen  
Steht er schon fertig da, per se! ...  
Wie flott erscheint uns dann — o jeder —  
Der neue Herr A-B-C-theker! Fax.

## Die eiserne Faust — im Sack.

„Wir kommen mit der Eisenfaust!“  
Hat ER einmal gesprochen,  
Dem Michel ist drob Gänsehaut  
Den Rücken aufgekrochen.  
Heut schmäht der fromme Pontifex  
Die Deutschen Fürsten alle,  
Und giebt sogar auf Kaisers Haupt  
Ein Quantum Gift und Galle.  
Nun will er mit dem neusten Trick,  
Dem Modernisteneide,  
Anfeuern scharf den Widerstand  
Der Staatsgewalt zu Leide.  
Das Zentrum ist bekanntlich Trumpf  
Und Rom regiert die Deutschen,  
Und mir nix, dir nix läßt sich das  
Nicht aus dem Tempel peitschen.  
Tut ER doch selbst dem Vatikan  
Und Römlingen flattieren,  
Und läßt vom Papst die deutsche Brust  
Sich mit dem Orden zieren.  
Was gilt's, ER kriecht noch sanft zu Kreuz,  
Ob Scham den Michel packe,  
Und die geballte Eisenfaust  
Bleibt hübsch — im Hosensacke! w.